



Beiträge zur Geschichte der GEW

Hans-Peter de Lorent

## Max Traeger

Biografie des ersten Vorsitzenden  
der Gewerkschaft Erziehung und  
Wissenschaft (1887–1960)

**BELTZ JUVENTA**

Leseprobe aus Lorent, Max Traeger, ISBN 978-3-7799-4772-1

© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?  
isbn=978-3-7799-4772-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4772-1)

## II Sein Wirken bis 1933

„Mir kommt nur der Ruhm des Anregers zu. Vergessen Sie nie:  
Der Einzelne ist nichts, die gesamte Lehrerschaft ist alles!“ (Max Traeger)

Max Traeger wurde am 9.6.1887 in Hamburg geboren. Sein Vater war Friseur und die Familie wohnte in der Hamburger Altstadt. Er besuchte von 1893 bis 1902 eine Realschule mit Vorschule, machte dort einen mittleren Abschluss und wurde als 15-Jähriger in das Hamburger Lehrerseminar aufgenommen, an dem er 1908 das erste Lehrerexamen bestand. Danach fand er eine Anstellung an der Schule Böhmkenstraße als Hilfslehrer, absolvierte die zweite Lehrerprüfung und wurde zum 1.4.1912 fest angestellt. Max Traeger hatte eine leichte körperliche Behinderung und wurde deshalb nur kurzzeitig vom 7.8. bis zum 22.12.1915 im Ersten Weltkrieg zum Landsturm eingezogen. Nach der Novemberrevolution besuchte Max Traeger die neu gegründete Hamburger Universität und belegte zwischen 1919 und 1921 einige pädagogische und philosophische Vorlesungen.<sup>1</sup>

Nachdem sich am 6.11.1918 in Hamburg ein Arbeiter- und Soldatenrat konstituiert hatte, fand auf Initiative der drei jungen Lehrer Friedrich Schlünz, Fritz Jöde und Max Tepp am 12.11.1918 im Curio-Haus, dem Haus der „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“, eine von 2300 Lehrerinnen und Lehrern besuchte Veranstaltung statt, die einen Lehrerrat ins Leben rief.<sup>2</sup> Beteiligt war auch Max Traeger. Diese Versammlung war dominiert von den Hamburger Reformpädagogen, die in der Weimarer Republik noch eine bedeutende Rolle spielen sollten und zumeist zur älteren Generation der Lehrerschaft gehörten.

Bei den Lehrerrats-Wahlen im Mai 1919 kam es zu einer politischen Polarisierung. Es war der „Gesellschaft der Freunde“ nicht gelungen, sich auf eine gemeinsame Liste zu einigen. So entstanden, parteipolitisch orientiert, eine der SPD zuzurechnende Liste und ein von der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) entwickelter Wahlvorschlag. Daneben gab es noch eine sich als „unpolitisch“ betrachtende Liste, „Aufbau“. Hier kandidierten konservative Lehrervertreter, zum Teil sogar prominente Mitglieder der Deutschen Volkspartei (DVP) und der Deutschnationalen. Führende Deutschnationale hatten sich auf einer vierten, „rechten“ Liste zusammengefunden. Damit deutete sich schon eine Aufteilung an, die für die schulpolitische Diskussion in den nächsten Jahren von Bedeutung sein sollte.<sup>3</sup> Die Forderungen, die am 12.11.1918 die Richtung wiesen, waren weitreichend:

1. Schaffung eines Reichsschulgesetzes
2. Einführung der Einheitsschule
3. Selbstverwaltung der Schule unter Beteiligung der Eltern
4. Glaubens- und Gewissensfreiheit für Lehrer und Kinder<sup>4</sup>

Max Traeger wurde auf der Liste der DDP in den Lehrerrat gewählt. Mit ihm standen auf dieser Liste so bedeutende Personen wie der damalige Proponent der „Gesellschaft der Freunde“ Fritz von Borstel sowie Theodor Blickmann, Karl Umlauf und Ludwig Doermer, die nacheinander Landesschulräte in Hamburg waren, bzw. wurden, sowie Emmy Beckmann. Sie alle spielten wichtige und sehr positive Rollen in der Hamburger Schulgeschichte. Auf der Liste der SPD wurden gewählt: Hermann Leo Köster, Carl Götze, William Lottig, Rudolf Roß und Kurt Adams. Hier waren somit die Galionsfiguren der reformpädagogischen Bewegung in Hamburg vertreten.

### **Max Traeger im Lehrerrat nach der Novemberrevolution**

Mit 32 Jahren war Max Traeger der Jüngste in diesem Kreis. Er war 1919 in der „Gesellschaft der Freunde“ hervorgetreten, als es zu heftigen Differenzen um die Haltung des Vorstandes in der Kriegszeit gekommen war, die „zu einer die Einheit gefährdenden Abrechnung zu werden drohte“.<sup>5</sup> Max Traeger trat im Curio-Haus vermittelnd auf. „Alle wurden sofort auf ihn aufmerksam, und man ließ ihn nicht wieder los. In einem Alter, wie keiner vorher oder nachher in der langen Geschichte unserer ‚Gesellschaft‘, bereits mit 32½ Jahren, wurde er wenige Monate danach zum Proponenten gewählt.“<sup>6</sup>

Der Vorgänger im Amt des Proponenten, Fritz von Borstel, war als Schulinspektor in die Schulverwaltung gewechselt. Die „Pädagogische Reform“, das Organ der Hamburger Lehrerschaft, das bis Ende 1921 erschien, bevor die „Gesellschaft der Freunde“ die „Hamburger Lehrerzeitung“ ab Januar 1922 unter dem Schriftleiter Fritz Köhne herausgab, schrieb über die Hauptversammlung der „Gesellschaft der Freunde“ am 21.1.1920: „Während im vorigen Jahre die Wahlen zum Vorstand einen lebhaften Wettkampf zwischen zwei Listen darstellten, bot die diesjährige Wahlversammlung äußerlich wieder das gewohnte ruhige Bild. Es wurden gewählt: Proponent: Herr Max Traeger, 124 von 208 Stimmen.“<sup>7</sup> Nach den Zeiten der Novemberrevolution und des Lehrerrates kehrte man wieder in einen ruhigeren Modus zurück, ganz der Person des neuen Proponenten entsprechend, wobei sein Wahlergebnis noch die vorhandenen Divergenzen widerspiegelte. Interessant am Rande, dass die Versammlung als erste Schriftführerin Frieda Wachs wählte, eine 30-jährige Pädagogin, die später Max Traegers zweite Frau wurde.

Als der Vorsitzende des Lehrerrates, der über Hamburg hinaus bekannte Heinrich Wolgast, 1920 starb, wählte das Kollegium von Wolgasts Schule Max Traeger zu seinem neuen Schulleiter. Damit trat Traeger in die Fußstapfen renommierter Hamburger Reformpädagogen, ein bedeutender Vertrauensbeweis in herausfordernden politischen Zeiten.

Der Chronist der „Hamburger Lehrerzeitung“, Friedrich Kraus, schrieb dazu:

„Die Nachwirkungen von Krieg und Revolution, das Grauen über den Versailler Vertrag, die Verhandlungen über die zu leistenden Reparationen, die brodelnden Unruhen im Lande, die alles dies überschwemmende Inflation und damit die Infra- gestellung aller Existenzen, forderten einen heroischen Nüchternheitssinn, verbun- den mit Bewegtheit des Geistes und Fähigkeit rührigen Handelns.“<sup>8</sup>

### Die Person Max Traeger

An dieser Stelle scheint es mir angezeigt, etwas über den Charakter und die Persönlichkeit Max Traegers mitzuteilen, was vielleicht bei einem bereits in jungen Jahren so geschätzten und gewählten Repräsentanten des Hamburger Schulwesens überraschen mag.

Max Traeger war nach Maßstäben der heutigen Mediengesellschaft eine ei- genwillige und ungewöhnliche Persönlichkeit und entsprach nicht dem Bild, das man sich von einer Galionsfigur aus der Zeit der Novemberrevolution macht. Dies soll anhand der Aussagen von zwei Personen illustriert werden, die über mehrere Jahrzehnte sehr eng mit Max Traeger zusammengearbeitet haben. So stellte Friedrich Kraus fest:

„Über sein Leben vor 1919, seitdem unsere persönliche Bekanntschaft bestand, habe ich nichts erfahren. Sein Privatleben schien kein Gesprächsstoff für ihn. Seine Frau, unsere ehemalige Kollegin Frieda Wachs, war gleich ihm in den verschiedensten Organisationen tätig bis zu ihrer letzten Stunde, als ein Unglücksfall sie je abrief. Eigene Kinder hat er nicht gehabt, aber ein Herz für die Jugend. Er ging auf in einem viel- maschigen Pflichtenkreis.“<sup>9</sup>

Und an anderer Stelle stellte Kraus fest:

„Max Traeger mochte nicht gelobt werden; geschah es in seiner Gegenwart, so tat er, als ginge es ihn nichts an. Er lobte auch nicht, wenn er jemand mit einer Aufgabe be- traute oder nur mit ihm über eine Angelegenheit sprach, so war das schon ein Lob, denn es war ein Vertrauensbeweis. Max Traeger war wortkarg. Er sprach vieles nur mit den Augen, er lachte auch meistens nur mit den Augen. Er liebte Humor und

verlor ihn auch in schweren Zeiten nicht; aber er vermied es, ihn als verletzenden Spott zu mißbrauchen. Seine Rede war: Ja ja, nein nein; was er sprach, wirkte wie eine Antwort auf eine Entscheidungsfrage. Er war kein Schönredner, überhaupt kein Redner im eigentlichen Sinne, obwohl er oft das Wort nahm. Er hielt keine Reden, sondern vertrat oder nannte seinen Standpunkt, wo immer er stand, ob als Versammlungsteilnehmer oder -leiter, im Ausschuß oder auf dem Kongreß, als Abgeordneter in der Bürgerschaft oder als deren Vertreter in der Behörde. Er war auch kein Schreiber, obgleich er in unserer Lehrerzeitung oft seine Meinung kundgab. Es kam ihm ganz allein auf den Aussageinhalt an; wenn der Schriftleiter mit seiner Ausdrucksweise nicht einverstanden war, stellte er ihm ausdrücklich frei, sie zu präzisieren und verbogene Sätze einzurenken, falls er es vermochte. Er selbst bemühte sich um eine präzise Aussage; ihm als Mathematiker mußte jedes Ergebnis einer Überlegung haarscharf klar sein. Was er sagte, wirkte, Gegner wurden kleinlaut. Denn er griff mit sicherer Hand das Wesentliche und Wirkliche aus einem Disputationssknäuel heraus, machte es sichtbar und forderte Entscheidung, so wie sein ganzes Leben eine Kette von Entscheidungen war.

Traeger gehörte nicht zu den Menschen, die auf schwankendem Grunde schwankend gesinnt sind oder die sich mit den Verhältnissen abfinden; vielmehr, je ungewisser diese wurden, umso konstruktiver zeigte sich seine Tatkraft und desto schlagfertiger sein Geist. Er war ein politischer Mensch, nicht nur ein Anreger, wie er sich selbst in einem Briefe bezeichnete, in welchem er einem Kollegen für die Glückwünsche zur Verleihung des Großen Verdienstkreuzes dankte: „Dadurch, daß die Lehrerschaft mit Vertrauen die von mir aufgezeigten Wege mitgegangen ist, hat sie sich selbst geholfen. Mir kommt nur der Ruhm des Anregers zu. Vergessen Sie nie: der einzelne ist nichts, die gesamte Lehrerschaft ist alles!“ Er hatte auch damit recht, doch darf wohl hinzugesetzt werden, daß er selbst nichts, was der Jugend Not und der Erzieherschaft Sorgen bereitete, auf sich beruhen ließ.“<sup>10</sup>

Heinrich Wolgast, Schulleiter der Volksschule Borgesch in Hamburg-St. Georg, der ein so geachteter Pädagoge und Schulpolitiker war, dass die Lehrerschaft ihn in aufgewühlten Zeiten zum Vorsitzenden des Lehrerrates gewählt hatte, war zum Zeitpunkt seiner Wahl schon krank gewesen. Er erholte sich davon nicht und starb 1920. Max Traeger, seit 1915 Lehrer an der Schule Borgesch, wurde vom Kollegium aufgefordert, sich als Schulleiter zur Verfügung zu stellen, und dies parallel zu seiner Arbeit als Proponent der „Gesellschaft der Freunde“. Als sein Stellvertreter in der Schule fungierte später kurz Ernst Matthewes, der zu dem eher sozialistischen Flügel der SPD gehörte und nach 1945 über 20 Jahre als Landesschulrat an der Spitze der Hamburger Schulverwaltung arbeitete. Ernst Matthewes hatte somit Einblick in Traegers tägliche pädagogische Arbeit an der Schule, seine Leitungstätigkeit, aber auch seinen Einsatz in den Gremien der Selbstverwaltung des Hamburger Schulwesens sowie dessen Arbeit als Vorsitzender der Hamburger Pädagogenschaft nach der

NS-Zeit. Ernst Matthewes würdigte Traeger in besonderer Weise, charakterisierte ihn dabei aber durchaus ähnlich wie Friedrich Kraus:

„Was ihn zu einer einmaligen Figur in der Lehrerbewegung gemacht hat, ist seine gesunde Gabe, pädagogische, schulpolitische und gewerkschaftliche Strömungen in den richtigen Griff zu bekommen und ihnen eine Form zu geben, die sie innerlich lebensfähig und nach außen schlagkräftig machte. Es war sein kluger Blick für menschliche Qualität, für sachgerechte Forderungen und seine große Geschicklichkeit, Anhänger zu gewinnen, Gegensätze zu überbrücken und Widerstände zu überwinden. Er war und ist ein kluger Praktiker. Man hat ihn oft den geborenen Taktiker genannt, den schlauen Fuchs, der seine Maßnahmen von langer Hand anlegte, den Gegner kommen ließ und ihn dann überlegen ausspielte. Das ist, wenn man die Methode seines Wirkens meint, zweifellos richtig, und doch eine unzulängliche Kennzeichnung, wenn man unter dem Begriff der Taktik lediglich eine vordergründige Einstellung zu den wirkenden Kräften unserer Zeit versteht. Denn Traegers Herz ist immer bei denen gewesen, die nach neuen Wegen suchten. Er hatte eine hohe Auffassung von dem Beruf des Lehrers und von der Aufgabe der Schule in unserer Zeit, wenn es auch nicht seiner Art entsprach, die Ziele mit hohen Worten zu verkünden. Vor allem aber, und Max Traeger möge es nicht als eine freundliche Geburtstagsbemerkung auffassen, er war und ist ein gütiger, ein herzensguter Mensch, so aufgeschlossen für jede menschliche Regung, so weich und empfindsam, daß er unfähig war, diese seine Seite unmittelbar zu äußern und deshalb sein eigentliches Inneres in nüchterner Sachlichkeit zu verbergen vorzog. Man muß Traeger aus nächster Nähe in seinem Wirken beobachtet haben, um zu wissen, daß ein warmherziger, kindlich gütiger Kern den inneren Kurs seines Lebens bestimmte. Traeger ist auch nicht eigentlich ein Grübler, ein Denker gewesen, obgleich er sich ständig ernste Gedanken über das Schicksal der Schule und ihren Lehrerstand machte. Er ist auch nicht ein Bahnbrecher in dem Sinne gewesen, daß er kühn seine Gedanken über die Wirklichkeit warf, um diese gleichsam in einem zweiten Schritt nach einem in der Ferne geckten Ziel zu wandeln. Seine Überlegungen und seine Handlungen entzündeten sich an der Wirklichkeit, so wie sie sich ihm gegenüberstellte, und diese Wirklichkeit so zu gestalten, daß sie heute und hier die Schule einen Schritt vorwärts bringt auf dem Wege zu ihrer inneren Erfüllung, war ihm die innere Leitkraft seines so erfolgreichen Wirkens.“<sup>11</sup>

## Schulleiter an der Schule Borges

Max Traeger war in den Zeiten der Selbstverwaltung, die durch die Novemberrevolution und den Lehrerrat in Hamburg auf den Weg gebracht und danach schulgesetzlich verankert wurde, 1920 erstmalig zum Schulleiter der Schule Borges gewählt worden. Alle drei Jahre wurde er wiedergewählt, 1924 mit 21

Stimmen bei zwei Enthaltungen, ebenso 1927 und 1930. Als Adolf Hitler schon Reichskanzler war, wurde Max Traeger am 4.2.1933 noch einmal einstimmig zum Schulleiter bestimmt, fungierte aber nur noch bis zum Sommer 1933. Danach nahm der nationalsozialistisch geführte Hamburger Senat unter Schulsektor Karl Witt einen erheblichen personellen Austausch an den Spitzen der Hamburger Schulen vor. Am 21.8.1933 führte Senator Witt 315 neue Schulleiter an höheren Schulen, Volks- und Berufsschulen in ihr Amt ein. Max Traeger war als langjähriges Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei und offener Gegner der NSDAP in der politischen Auseinandersetzung als Schulleiter abgelöst worden. Bis 1935 waren an den allgemeinbildenden Schulen Hamburgs 55 % der 1932/33 amtierenden Schulleiter durch neu Ernannte ersetzt worden.<sup>12</sup>

Ernst Matthes beschrieb Max Traegers Wirken an der Schule mit eindringlichen Worten:

„Sein Kollegium war so bunt zusammengesetzt wie wohl kaum ein zweites. Es enthielt nicht nur alle Altersstufen, sondern auch alle nur möglichen menschlichen, pädagogischen, weltanschaulichen und politischen Richtungen, aber es bildete eine Arbeitsgemeinschaft, in der jeder den anderen nicht nur gelten ließ, sondern ihn in seiner Art achtete und schätzte. Wenn auch die Alten manchmal den Kopf schüttelten über die Jungen und die Jungen sich vornahmen, etwas ganz Neues gegen die Alten zu schaffen: Sie standen doch für ihre Schule zusammen und es wurde viel Gemeinsames auf die Beine gestellt. Das war Traegers Leistung. Er hat in den Auseinandersetzungen nur selten eine pädagogische Linie vertreten, obwohl er eine besaß. Er hat die Schule nicht aus seinen Vorstellungen geprägt, aber mit einer Unauffälligkeit, die niemandem seine Maßnahmen bewußt werden ließ, diejenigen zum Zuge gebracht, die etwas zu bieten und zu sagen hatten, und mit ihnen die innere Lebendigkeit der Schule geschaffen. Sein Kollegium war ein Modell der Selbstverwaltung. Diese seine Leistung aber, und das ist für seine Persönlichkeit wesentlich, erreichte er zwar auch durch geschickte Leitung und Steuerung der Kräfte, aber in aller erster Linie durch seine ausstrahlende menschliche Wärme. Traeger konnte sich kindlich-naiv über alles freuen, was das Kollegium an Wertvollem und Schöinem brachte; besonders die Jungen wußten sich durch ihn anerkannt, weil er sie heranzog, ihnen Aufgaben stellte und ohne Worte der Anerkennung zu sagen, ihren Aufgabenkreis unauffällig erweiterte. Und er hat das Kollegium oft, sehr oft, zu feiner Geselligkeit zusammengebracht. Die Kollegiumsfeste waren Höhepunkte; sie hatten ein hohes Niveau in ihren Darbietungen und banden das Kollegium zu fröhlicher Gemeinsamkeit. Und auch hier zeigte sich das gleiche: er hatte auch hier den guten Griff, diejenigen nach vorn zu bringen, die der Geselligkeit Inhalt und Schwung zu geben vermochten. Er war ein hervorragender Schulleiter, weil er die Kollegen spüren ließ, wie er ihre Arbeit schätzte, ihnen dankbar war und sich ihnen als Kollege unterordnete. Ein Beispiel für viele mag das verdeutlichen: Die große

jährliche Schulfeste vor Weihnachten lag in den Händen zweier ganz junger Kollegen, die die übrigen in das Gesamtprogramm einordneten, und dem Schulleiter, der in dem eigentlichen Festablauf keine besondere Aufgabe hatte, stellten sie die Aufgabe, den schweren Vorhang auf- und zuzuziehen! Und Traeger stand pflichtbewußt den ganzen Abend und bediente auf Weisung den Vorhang. Das ist Max Traeger, der kluge Lenker und Betreuer seiner Kollegen, der immer bescheiden nur der Sache dient und dessen größtes Glück darin besteht, festzustellen, daß die Sache gut läuft.“<sup>13</sup>

Die Einigkeit im Kollegium bewertete Ernst Matthes in der Retrospektive allerdings zu positiv. Ärger erreichte die Schule Borgesch, nachdem die Schulverwaltung entschieden hatte, zum 31.3.1930 die nahe liegende Schule Koppel zu schließen, deren Schulleiter Gustav Carpie dann mit anderen Kollegen der Schule von Max Traeger zugeordnet wurde. John Wöhlt, emsiger Chronist an der Schule Borgesch, vorher auch mit Carpie an der Schule Koppel 96 tätig, notierte in seinen persönlichen Jahresberichten, wie Carpie als entpflichteter Schulleiter gegen Max Traeger bis 1933 Jahr für Jahr intrigierte. So vermerkte John Wöhlt 1930 das „Ende der Schule Koppel“ und „Koppel muß nach Borgesch“. Es war, wie bei allen Schulschließungen und einer anschließenden Zusammenführung mit einem bestehenden Kollegium, ein mühsamer Prozess. Wöhlt notierte für den 5.3.1930: „Ich gehe zu Traeger. Er empfängt mich freundlich und ist anscheinend bereit, auf alle unsere Forderungen einzugehen.“ Die Lehrer der Schule Koppel hatten, was die Arbeit in der Werkstatt und im Turnunterricht betrifft, eine Menge anzubieten. Der bisherige Schulleiter der Schule Koppel, Gustav Carpie, sabotierte alles: „Am 7. März redet man über die Technik des Umzuges, dass man keine Hand heben will – die Behörde soll alles alleine ausbaden. Vor der Tür stehen sieben Lastautos der Polizei – da aber nichts eingepackt ist – so ziehen sie am Mittag wieder ab. Durch diese Sabotage der Schule ist später viel wertvolles Gut verloren gegangen. Carpie hat dazu später alle Akten liegen lassen und den Schlüssel zum Stahlschrank angeblich verloren.“ Und nachdem Ostern 1930 der Umzug vollzogen war, stellte Wöhlt fest: „Carpie dagegen mault und beginnt die Sabotage in seiner Klasse (Schulverein, Sammlungen). Traeger ist sehr beharrlich.“ Am Ende des Schuljahres 1930 resümierte John Wöhlt, der selbst zu den „jungen Wilden“ gehörte:

„Die Spannung im Kollegium ist noch recht groß, zum Teil fehlt der gute Wille. Carpie mault und sabotiert. Er hasst Traeger, aber er trifft die Schule und die Jungen. Man will vor allem erst einmal das Kollegium zusammenführen. Man hat ein warmes Herz für die Jungen. Da aber außer dem Unterricht und der sozialen Fürsorge kein Ziel vorliegt, so wird aus dem Kollegium keine Kampfgemeinschaft, sondern ein Geselligkeitsverein, worin die Damen mit der Zeit das Wort führen. Ihre Feste haben gute Form.“

Als Grund für die Schulschließung vermutete man an der Schule Koppel „gewisse politische Absichten (Koppel, die rechtsorientierte Schule)“.<sup>14</sup>

1931 war die Integration immer noch nicht gelungen, wie unter diesen Voraussetzungen nicht anders zu erwarten war: „Das Kollegium ist noch immer zerrissen. Koppel feiert seine Feste für sich – fast immer in Form eines Kegelabends. Carpie will auf diese Weise wohl die alten Kollegen geschlossen gegen Traeger halten. Weil aber alle ziemlich alt sind, so verlässt einer nach dem anderen die Schule.“ Wöhler notierte auch:

„Die Öffentlichkeit ist sehr unruhig. Es wird viel von Hitler geredet. Die Schule hat sich nicht um Politik gekümmert. Als Ernst Mattheses seine Jungen in diese Welt einführt, in dem er deutsche und ausländische Zeitungen lesen lässt, um das Urteil zu schärfen, da wird es von allen ganz scharf abgelehnt. Man hält die Jungen für unreif. Das Urteilen macht sie arrogant. Die alten aktiven Frontsoldaten halten überhaupt nichts von Reden, Programmen und Verheißen. Der Reichstag ist für sie eine Schwatzbude. Man hat Hindenburg gewählt, weil er als Soldat beim Zusammenbruch seinen Mann gestanden hat. Das stellt ihn für die Front turmhoch über alle Politiker.“<sup>15</sup>

Keine einfachen Bedingungen für die Arbeit von Schulleiter Max Traeger.

1933 war es dann so weit. Max Traeger absolvierte seine letzte Konferenz als Schulleiter am 3.7.1933. Nach den Sommerferien am 29.9.1933 hatte Gustav Carpie es geschafft. Die NS-Schulverwaltung machte ihn zum Schulleiter. John Wöhler notierte: „In Borgesch wird Carpie zum Schulleiter ernannt. Er tritt als Despot auf: ‚Es muss jetzt alles anders werden!‘ Gegen Traeger benimmt er sich sehr pöbelhaft. Im Kollegium ist eine sehr starke Erregung.“ Carpie blieb Schulleiter, bis er sich zum 17.8.1945 pensionieren ließ. Laut seinem Entnazifizierungsfragebogen war er seit 1933 an der Schule Borgesch gleichzeitig als Vertrauensmann des NSLB tätig, zum 1.5.1937 trat er in die NSDAP ein.<sup>16</sup>

Warum Max Traeger niemals Mitglied der NSDAP oder einer anderen NS-Organisation (mit Ausnahme des NSLB) wurde, soll später noch genauer untersucht werden.

Wie war Max Traeger mit der Doppelbelastung als neugewählter Schulleiter und gleichzeitig als Proponent der „Gesellschaft der Freunde“ zurechtgekommen? Ernst Mattheses stellte dazu fest:

„Zu Traeger aber gehörte auch seine unglaublich große und vielseitige Arbeitsfähigkeit und seine strenge Pflichtauffassung gegen sich selbst. Auch hier nur ein Beispiel für viele: Traeger war vor 1933 Bürgerschaftsmitglied, saß in vielen bürgerschaftlichen Ausschüssen, die sehr oft am Morgen während der Schulzeit tagten. Es verging wohl keine Woche, in der er seine Stunden zur angesetzten Zeit nicht erteilen konnte, weil um die gleiche Zeit eine Sitzung stattfand, an der er teilnehmen mußte. Aber

er hat in all diesen Jahren nicht eine einzige Stunde ausfallen lassen. Immer fand er einen Weg, die ausgefallenen Stunden durch Tausch doch noch zu geben. Das war für ihn eine Ehrensache, die er von jedem Kollegen verlangte, der in der Öffentlichkeit tätig war.“<sup>17</sup>

Seit Mai 1919 gehörte Max Traeger dem Hamburger Lehrerrat an, später der Lehrerkammer und dem Schulbeirat, in dem sich Vertreter der Lehrerschaft und der Eltern zusammenfanden. Parallel dazu war Traeger auch Mitglied des Beamtenrates und wichtiger Ausschüsse in der „Gesellschaft der Freunde“. „Sein Terminkalender stieg auf zehn Sitzungen, Verhandlungen, notwendige Besprechungen an einem Tage.“<sup>18</sup>

Nach dreijähriger Tätigkeit als Proponent wurde Max Traeger am 18.1.1923 als zweiter Vorsitzender der „Gesellschaft der Freunde“ gewählt. Laut Satzung konnte man als Proponent nur für eine dreijährige Wahlperiode fungieren. Seine Wahl zum zweiten Vorsitzenden war somit ein großer Vertrauensbeweis der Mitgliedschaft.<sup>19</sup> Nachdem er auch seine zweite dreijährige Wahlperiode in einer Leitungsfunktion der „Gesellschaft der Freunde“ beendet hatte, kandidierte Max Traeger auf der Liste der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) für die Hamburgische Bürgerschaft, wurde 1927 gewählt und blieb bis 1933 Bürgerschaftsmitglied. Was er sowohl in der „Gesellschaft der Freunde“, in den zahlreichen Selbstverwaltungsgremien und in der Bürgerschaft inhaltlich vertreten hatte, soll im Weiteren genauer betrachtet werden. Zu seiner Arbeitsweise stellte Friedrich Kraus fest:

„Auch nach seiner Proponentenschaft streifte er nichts ab, trat vielmehr in die Bürgerschaft ein und wurde auch dort einer der wirksamsten Mitarbeiter. Dabei fehlte er in keiner Sitzung und versäumte auch seine Schule nicht. Er nahm sich nicht die Zeit, seinen Terminkalender aufzuschreiben, hatte alle Abmachungen und Einladungen im Kopfe und konnte deshalb ohne viel Suchens und Buchens neue erwünschte in Lücken einfügen. Unvergeßlich ist er als Leiter einer Versammlung, eines Ausschusses oder unserer Fraktion des Schulbeirats. Die Debatten konnten hin und her gegangen sein und die Anträge sich gehäuft haben, sobald die Abstimmung einsetzte, hatte Traeger mit wenigen Hinweisen absolute Klarheit geschaffen und die Abstimmung erfolgte reibungslos und schnell. Bei allem persönlichen Einsatz und in anerkannter Führung war er stets ein guter Demokrat und vertrat, was beschlossen worden war. Wenn er eine Aufgabe sah, wußte er auch sofort, wem sie aufgetragen werden mußte; mit dem Fortgang war er dann von vornherein einverstanden; denn er hatte das Bewußtsein, keinen Fehlgriff getan zu haben. Wenn er eine Sache mit jemand zu besprechen hatte, so tat er das nur mit einem, der daran beteiligt war; allen anderen gegenüber blieb er verschwiegen; es lag ihm fern, Neugierigen interessanten Unterhaltungsstoff zu liefern.“<sup>20</sup>

### Als „Proponent“ der „Gesellschaft der Freunde“

Max Traeger hatte in der „Gesellschaft der Freunde“ 1920 kein leichtes Amt übernommen. Die Erwartungen, die Forderungen der Novemberrevolution umzusetzen, waren hoch. Es gab starke Gegenkräfte, Desillusion drohte. Auf der außerordentlichen Hauptversammlung am 8.1.1920 im Curio-Haus befass- te sich die „Gesellschaft der Freunde“ mit dem Thema „Selbstverwaltung in Gefahr“. Die Entschließung der Versammlung stellte einstimmig fest:

„Die Selbstverwaltung in der Schule fordert vom Lehrkörper, daß er durch regen Gedankenaustausch, besonders in den Konferenzen, den einheitlichen Geist schaffe, der für die Arbeit in der Schule notwendig ist. Sie setzt voraus, daß die völlige Gleichberechtigung aller Kollegiumsmitglieder an allen hamburgischen Staatsschulen unabänderlich, nie aus dem Auge zu verlierender Grundsatz sei, und daß die einzelnen Mitglieder der Lehrkörper erfüllt sind vom Pflichtbewußtsein und sich mitverantwortlich fühlen für den Geist und die Gesamtheit der Schule.“<sup>21</sup>

Hierfür trug Max Traeger an der von ihm geleiteten Schule entscheidend bei, wie Ernst Matthes nachdrücklich dargestellt hatte.

In Traegers Proponentenzeit fiel auch die Entscheidung der „Gesellschaft der Freunde“ ein eigenes Organ, die „Hamburger Lehrerzeitung“ (HLZ) herauszugeben. Dem war eine längere, kontroverse Diskussion vorausgegangen.

„Was im ersten Schwung der Umsturzzeit glatt erledigt worden wäre, scheiterte jetzt zunächst an dem Widerstand solcher, denen die Richtung der ‚Gesellschaft‘ nicht zusagte, die aus Voreingenommenheit gegen alles Umstürzlerische mit Scheingründen eine Stärkung der ‚Gesellschaft‘ in einem ihnen zuwiderlaufenden Sinne vermeiden möchte, denen auch wohl der immer häufiger sich hervordrängende gewerkschaftliche Gedanke zu sehr nach zu weit linksgerichteter politischer Einstellung schmeckte.“<sup>22</sup>

Schließlich gelang es auf einer Hauptversammlung am 1.9.1921 mit großer Mehrheit, den Antrag von Theodor Blinckmann anzunehmen, ab dem 1.1.1922 die „Hamburger Lehrerzeitung“ herauszugeben. Zum Schriftleiter wurde Fritz Köhne gewählt.<sup>23</sup> Hier war Max Traeger an einer bedeutenden Weichenstellung maßgeblich beteiligt.

Mit welchen Mitteln innerhalb der „Gesellschaft der Freunde“ in dieser Zeit gearbeitet wurde, erlebte Max Traeger bei der Hauptversammlung am 19.1.1922. Bis dahin war es ungeschriebenes Gesetz, dass Vorschläge für Vorstandsämter in vorangehenden Vertrauensleuteversammlungen bekannt gegeben, diskutiert und für die anschließende Hauptversammlung nominiert wurden. Für die Hauptversammlung am 19.1. hatte eine kleine Gruppe von

Mitgliedern, die der rechtskonservativen Lehrerkammerfraktion „Aufbau“ angehörte, sich auf der Vertrauensleuteversammlung nicht geäußert und dann mit einem Rundbrief ihre Anhänger für die Hauptversammlung mobilisiert, um dort „spontan kandidierende“ sieben Personen aus ihren Reihen wählen zu lassen. Einer der „Drahtzieher“ war der spätere deutschnationale Schulsenator Karl Witt, der schon 1933 in die NSDAP übertrat und über lange Jahre ein vehementer Gegenspieler von Max Traeger war. Der Bericht von der Vertrauensleuteversammlung zeugte davon, dass die Euphorie aus den Lehrerratstagen verflogen war. Mühsam hatte Traeger versucht, Kandidaten für den Vorstand zu gewinnen:

„Als in der Vertrauensmännerversammlung am 6. Januar die Vorschläge für die Vorstandswahlen aufgegeben werden sollten, bezeugte verlegenes Schweigen und tropfenweise Namen nennen, wie schwer es nachgerade geworden ist, Männer und Frauen für die Arbeit im Vorstand bereit zu finden. Nur durch wiederholtes Drängen gelang es schließlich dem Proponenten, für sieben freiwerdende Vorstandsposten wenigstens einen Namen zu notieren. Dieses gar nicht im Verhältnis zur Nachfrage stehende Angebot war wieder ein Zeichen für die trostlose Vereinsmüdigkeit.“<sup>24</sup>

Diese Situation nutzte die Gruppe, die auf Versammlungen eigentlich keine Mehrheit besaß, um sieben Personen in den von Max Traeger geleiteten Vorstand zu bekommen.

Max Traeger schrieb am 1.2.1922 in der HLZ einen Artikel mit der Überschrift „Inventur“, in dem er feststellte, dass wesentliche schulpolitische Fragen und Forderungen nicht mehr Ländersache seien, sondern auf Reichsebene, insbesondere im Reichsschulausschuss beraten würden. Seine Einschätzung:

„Wir hören immer wieder die Klage aus vielen Gliedstaaten, daß wohl die Spitzen der Ministerien, die Minister, fortschrittlich gesonnen sind, daß aber die Verwaltungsbeamten vielfach dem Fortschritt nicht hold sind. In den Reichsschulausschuss reisen nun sicher nicht die Minister, wohl aber die Verwaltungsbeamten. Sie geben ihre Gutachten, und das Reichsministerium des Innern wird diese Gutachten sicher als Grundlage für seine Gesetzentwürfe verwenden, und dann – ja, dann hat der Reichstag große Mühe, die Entwürfe zu verändern. Alle Gliedstaaten, die fortschrittliche Schulpolitik treiben und bei denen, wie zum Beispiel in Hamburg, durch seine Behördenorganisation eine enge Verbindung zwischen Verwaltung, Regierung und Parlament besteht, könnten dann vor Gesetzen stehen, die ihnen nicht angenehm sind.“<sup>25</sup>

Zur „Inventur“ Max Traegers gehörte aber auch sein kritischer Satz an die Lehrerschaft, den Lehrer, gerichtet: „Besinne dich und bedenke, daß die Wurzel